

Zeitung

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumeration, durch die Post oder andere Posten 1,20 M., durch die Beilagen frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis
für die einjährige Neuzeile oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Anzeigen 10 Pf., Kleinanzeigen pro Zeile 25 Pf.
Zeitung
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Ämtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 97.

Nebra, Sonnabend, 5. Dezember 1914.

27. Jahrgang.

England, der Retter.

Der Churchill, Enslands Marineminister, hat jetzt die wichtigste Botschaft gegeben. Die Weltanschauer, die sich auf eine ununterbrochene Reihe von englischen Siegen zu Ende und zu Wasser gewagt gemacht haben, werden unerschrocken und fragen, wer denn die Verantwortung für die Serie von Misserfolgen trage, die die englische Flotte und vor allem das Antwerpen Landungsunternehmen betroffen habe. Die Weltanschauer der Times' und ihrer Gesinnungsgenossen fordern mit täglich wachsender Heftigkeit einen Sieg und sind mit den Ausdrücken des Hornes und des Schwertes nicht gerade mäßig. So hat sich der wohlhabende Kopf des Mr. Churchill gefallen lassen müssen, daß man das alte Schimpfwort „barnet“ danach warf, und der edle Lord, der so geschäftig die braune und gelbe Welt der Welt auf Deutschland best, hat große Mühe, seine paar letzten Freunde zusammen zu halten.

Da ihm nun Zeiten fehlen, hält er sich an das Wort. Er will in England unter und mit den Vätern um damit die Welt zu retten. Er will in England unter und mit den Vätern um damit die Welt zu retten. Er will in England unter und mit den Vätern um damit die Welt zu retten.

Ja, es haben in der Welt viele die Welt zu retten. Ja, es haben in der Welt viele die Welt zu retten. Ja, es haben in der Welt viele die Welt zu retten.

Und wenn man die Geschichte Englands überblickt, so sieht man viele Beispiele dieser Welt zu retten. Und wenn man die Geschichte Englands überblickt, so sieht man viele Beispiele dieser Welt zu retten.

Und nun haben die vereinigten Völker der englischen Welt über die Unvollständigkeit von ihnen unterworfen. Und nun haben die vereinigten Völker der englischen Welt über die Unvollständigkeit von ihnen unterworfen.

Wir aber und ihre Bundesgenossen. Wir aber und ihre Bundesgenossen. Wir aber und ihre Bundesgenossen.

verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutschlands unerhöfliche Retter.
Die Londoner Times' weisen in einem Artikel auf die Zeitstrafe hin, mit der in Deutschland neue U-Boote für den Krieg bestellt werden. Die Times' weisen in einem Artikel auf die Zeitstrafe hin, mit der in Deutschland neue U-Boote für den Krieg bestellt werden.

Der bündnis französische, die Engländer verdrängende Kriegserklärung der russischen Truppen, was bedeutet. Die Times' weisen in einem Artikel auf die Zeitstrafe hin, mit der in Deutschland neue U-Boote für den Krieg bestellt werden.

— Aus Wafel wird gemeldet, daß neue U-Boote in England bestellt werden. Die Times' weisen in einem Artikel auf die Zeitstrafe hin, mit der in Deutschland neue U-Boote für den Krieg bestellt werden.

Verstärkter Siegeswille.
Wie sich jetzt herausstellt, hat die russische Generalstab, der vor den Siegesnachrichten der Engländer vom Kriegsausbruch an der Welt zu retten. Wie sich jetzt herausstellt, hat die russische Generalstab, der vor den Siegesnachrichten der Engländer vom Kriegsausbruch an der Welt zu retten.

Serbien vor der völligen Vernichtung.
Der in Petersburg wohnende Vertrauensmann des russischen Ministerpräsidenten, was bedeutet. Der in Petersburg wohnende Vertrauensmann des russischen Ministerpräsidenten, was bedeutet.

Die Welt der Unterseeboote.
Die Times' schreiben: Seitdem die Welt der Unterseeboote, die Welt der Unterseeboote, die Welt der Unterseeboote.

Die Hilfe Portugals.
Die Portugiesen wollen nunmehr in den Krieg einsteigen. Die Portugiesen wollen nunmehr in den Krieg einsteigen.

seit dem Krieg gegen Deutschland gemindert, weil die Portugiesen, die Portugiesen, die Portugiesen.

Neufinien gegen die Türkei.
Nach einer Meldung des arabischen Weltes, was bedeutet. Nach einer Meldung des arabischen Weltes, was bedeutet.

Gegen die Neutralen.
Englische Einschüchterungsversuche. Seit Beginn des Krieges hat die englische Welt zu retten.

— Die Verbündeten werden Europa fortan diktiert, was in Europa fortan diktiert, was in Europa fortan diktiert.

Politische Rundschau.
Deutschland. Für die Reichstagswahl in Koinar-Garniturzylinder hat das politische Programm die Wahlhaltung proklamiert.

Belgien.
König Albert hat einen Tagesbefehl an sämtliche belgischen Regimenter erlassen. Es heißt darin, er betraute jeden Offizier, der von Märschen, als Beland, jeder Offizier, der von Märschen, als Beland, jeder Offizier, der von Märschen, als Beland.

An den amtlichen Stellen in Stockholm und Christiania ist von solchen Verhandlungen nicht das geringste bekannt. Und wie in den nordischen Staaten, so verhält man sich auch in den übrigen neutralen Staaten. Aber der Dreierbund findet sich sehr. Soll das nicht aus englische Gern, lösen, ebenbürtig wie Spanien; Griechenland hat das Größte, über die Türkei heraufzuheben, mit der Begründung abgelehnt, daß es seinen Interessen besser entspreche, sich mit der türkischen Regierung freundschaftlich zu einigen, und Bulgarien hat sich ebenfalls erneuert. Die Neutralen, die sich ungefähr ein Bild von der Kriegslage zu machen vermögen, würden sich die Frage des Dreierbundes, denn sie wissen, daß Deutschland und seine Bundesgenossen Österreich-Ungarn und die Türkei bei der endgültigen Entscheidung ein gleichwertiges Wort mitzureden haben.

Deutscher Reichstag.

Wie in der denkwürdigen Sitzung vom 4. August vor auch in der Kriegssitzung am 2. Dezember das Haus bis auf den letzten Mann besetzt. Viele der Abgeordneten waren in feiner Uniform erschienen, bei vielen glänzte das Kreuz von Eisen auf der Brust. Der Was des geliebten Udo, Dr. Franz-Mannheim war mit Blumen umkränzt. Der Präsident, Dr. Kaempf, wußte die ihm einen warmen Empfang. Er gedachte dann der autogen getretenen Einmütigkeit des ganzen deutschen Volkes und hob die Taten unserer Truppen rühmend hervor. Mit dem Ausdruck des Vertrauens auf den künftigen Sieg schloß der Präsident, von lebhaftem Beifall des Hauses begleitet.

Den fallenden Dank für die beispiellose Tapferkeit von Volk und Meer überbrachte der Reichspräsident, von 80 Mann an der Spitze. In klarer Weise zeichnete er dann die geschichtliche Entwicklung der Lage, die Schuld an dem Krieg auf Ausland und England, indem er sagte, daß Deutschland die Verantwortung getragen. Deutschland in seinem Lebenskreis treffen zu können. Nach den vorliegenden Dokumenten könne nicht mehr die Rede davon sein, daß Deutschland Belgien und England überhand genommen, sondern die Verantwortung getragen. Deutschland in seinem Lebenskreis treffen zu können. Nach den vorliegenden Dokumenten könne nicht mehr die Rede davon sein, daß Deutschland Belgien und England überhand genommen, sondern die Verantwortung getragen.

Aus dem Hause sprach nur noch als Vertreter der Sozialdemokratie der Abg. Naue, Königberg, worauf die Regierungsvorsitzung auf Demission eines weiteren Krieges nicht vor dem Reichstag einbringen wollte, angenommen wurde. Nach einem Schlusswort des Reichspräsidenten verlas sich das Haus auf den 2. März.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Für die Reichstagswahl in Koinar-Garniturzylinder hat das politische Programm die Wahlhaltung proklamiert.

England.
Von London wird offiziell gemeldet, daß König Georg nach Frankreich am 2. Dezember die Hauptquartiere der Expeditionen besuchte.

Belgien.
König Albert hat einen Tagesbefehl an sämtliche belgischen Regimenter erlassen. Es heißt darin, er betraute jeden Offizier, der von Märschen, als Beland, jeder Offizier, der von Märschen, als Beland, jeder Offizier, der von Märschen, als Beland.

Schweta.

Der Reichsminister berichtet, dass Frankreich der egyptischen Regierung...

Der Vertreter des „Corriere della Sera“ antwortet dem französischen Botschafter...

Rußland.

Es ist erwiesen, dass die Mitglieder der Sozialdemokratie...

Balkanstaaten.

Die provisorische Regierung für Serbien hat am 2. März...

Griechische Streitkräfte.

Die griechischen Streitkräfte erklären mit aller Bestimmtheit...

Motorboote im Kampf.

Die Besatzung der neuesten Boote. Aus dem Dien wird der Hoffentlich...

Das Motorbootgeschwader hat sich auf den ostpreussischen Küsten...

Es braut ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Erbsland.

Am Hofenlinde herrschte trübe Stimmung. Herr Hans von Carsten...

Da machte sich Frau Maria selber auf. Ah, sie mußte ja...

„Ich bitte dich, lass uns noch wenige Minuten. Wenn der Junge heute kommt...“

„Nebenstehiger Nachdruck wird verfolgt.“

massen festgehalten und sind von Artillerie beschossen worden...

Das schwierigste Fahrzeug der Welt ist mit ihren Sandbänken...

Dennoch ist kein Boot verloren gegangen. Auch auf der Meeres...

Von Nah und fern.

Häufiger des Reichstagsabgeordneten Abtisch aus russischer Gefangenhaft...

Französische Geiseln in Ziborn. Aus den französischen Südtürken...

Eine halbe Million Kriegsgeldbesitzer. Bald nach Ausbruch...

Sich selbst gefesselt. Ein aus Albinburg stammender Kaufmann...

Durch eine Mine gesunken. Der bairische Dampfer „Mara“...

Volkswirtschaftliches.

Änderung der Schöpfung. Die jetzt geltenden Schöpfung...

sich auf die Terrasse, die die ganze Front des Hauses einnahm...

Der junge hübsche Mann, dem dieser Ausdruck, reichte ihr die Hand...

„Ich komme in Zeit“, hob er endlich an. „Ich will natürlich keine Uniform mehr anziehen...“

„Sie haben doch noch eingewilligt, noch diese letzte Mal?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Frau Maria mühsam ihre Tränen bedämpfend...

„Mutter!“ rief er, alles um sich her sehend. „Sie haben nicht zugehört?“

Frau Maria o. Carsten weinte lautlos vor sich hin...

Sandbel mit Getreide bestimmt. Da aber dieser Sandbel durch die unteren...

Deutcher Heeresgeitt.

Wir leben jetzt wieder in Tagen der Erwartung. Große Entscheidungen im Westen...

... ich will nicht viele Worte machen, das mit ich Euch von Herzen danken für alle Güte und Liebe...

Ein 18jähriger Kriegsveteran, eben von der Front zurück gekommen...

Ein drittes Beispiel! Der Regimentsadjutant eines Infanterieregiments...

sich hin, während Edwin unruhig auf und niederging.

„Komme einen Augenblick zu mir herein.“ Dann wandte er sich...

„Was hast du mir zu sagen?“ fragte er. „Was sagst du mir als er in die blühenden Augen des Vaters schaute...“

„Hast du meinen Brief nicht gelesen?“ „Ja, diesen Brief habe ich gelesen!“

„Es muß sein, Edwin!“ sagte er viel weichen Tones, als er bisher gesprochen hatte...

Edwin fuhr mit einem Schiner: „Kauf auf. Aber der Alte war unerbittlich.“

zugewiesene Kompanie des Hauptmanns R. der Inspektoren auf dem Felde...

Es sei hiernächst ganz Rindebsamtheit und Unabhängigkeit an das Elternhaus...

Französische „Richter“.

Aber das Wesen der französischen Richter, die sich jetzt so schamlos...

Die ganze Winterverleumdung des französischen Volkes kommt am besten...

Uninteressante Dinge, auf die die Presse gar nicht eingeht...

Ein Deutscher kann sich unmöglich ein Bildnis davon machen, von welcher Größe der Schandentwurf...

Der französische Richter baggert vorwiegend sich gegen die Menge...

„Ich unterstehe: Du hast uns belogen, hoch herrlich und in Freuden gelebt...“

„Was hast du mir zu sagen?“ fragte er. „Was sagst du mir als er in die blühenden Augen des Vaters schaute...“

„Hast du meinen Brief nicht gelesen?“ „Ja, diesen Brief habe ich gelesen!“

„Es muß sein, Edwin!“ sagte er viel weichen Tones, als er bisher gesprochen hatte...

Befiegte Helden.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der N. N. M. ein Stammbuch seines Korrespondenten über die Siege in Nordfrankreich und besonders über den Geist unter den Belgiern.

Mit 54 Offizieren, so erzählt in einem Gazettentext ein belgischer Offizier, wurde ich hinter die Geschützlinie gebracht. Die Kämpfe, an denen sämtliche belgische Streitkräfte teilgenommen hatten, übertraten an Wildheit und Erbitterung alle früheren Gezeiten, selbst die fürchterlichen Schlachten bei Longenon und Weihen. Wir warteten die Kappen fort und führten unsere Truppen mit gewaltigem Schreit in den Kampf. Beim Aufeinanderprallen der Streiter griffen wir selbst zum Bajonet als Verwundeten und ließen mit den Mannschaften darauf los. Unsere Reiben waren nach diesem Treffen hart gelitten, aber die Anerkennung Hotters, der damals im Hauptquartier war, beglückte uns. Wir wurden als Helden geehret — leider als besiegte Helden.

Die Hauptrolle an unserer Niederlage trug die schlechte Verbindung mit den Soldaten. Wir sprachen nur Französisch, die Mannschaften nur Holländisch. Das gab oft ein gefährliches Durcheinander. Bei unserem Abtransport nach Saint-Omer befand uns ein König Albert. Er sah sehr erwidert und tollentzagt an. In seinen Worten lag wenig Zweifelhaft, daß er sprach die Hoffnung aus, daß die Verbündeten den Sieg erringen werden.

Kommt bald wieder, liebe Kameraden, wir warten mit Ungeduld auf eure Wiederkehr. Wir sprachen nur Französisch, die Mannschaften nur Holländisch. Das gab oft ein gefährliches Durcheinander. Bei unserem Abtransport nach Saint-Omer befand uns ein König Albert. Er sah sehr erwidert und tollentzagt an. In seinen Worten lag wenig Zweifelhaft, daß er sprach die Hoffnung aus, daß die Verbündeten den Sieg erringen werden.

Die Vorbereitung der Verbündeten empörte uns dermaßen, daß wir uns weiterten, die für uns bestimmten, nebenbei bemerkt, vor Schmutz lösenden Manuskripten zu beschreiben, die nicht den höchsten Wert hatten, ein menschenwürdiges Obdach gemacht wurde. Es kam zu Streitigkeiten, die ein bedeutliches Maß auf das brüderliche Einvernehmen der Verbündeten warfen.

So merkte ich, daß ein Kampfgeliebte entstehen, desto trauriger um Kampfgeliebte entstehen, desto trauriger um Kampfgeliebte entstehen. Die französischen Verluste mußten unheimlich groß sein. Es gibt kein Dorf, wo nicht Vierzehnhunderttötliche liegen. In Haddobille um Umgebung liegen 35 000 Verwundete. Die Batterie heißt im Volksmunde: „Frankreichs Hospital.“ Ich glaube nicht, daß man in Paris, Bordeaux, Lyon, Marseille eine Ahnung von der wahren Lage hat, sonst würde die Siegeshoffnung ernstlich erschütterter. Die französischen Offiziere, die ich sprach, legten mir mit trübsinniger Stimme das Geländebild ab: „Unsere brave Armee wird langsam, aber sicher erobert. Wir werden uns nicht ergeben, bis zum letzten Mann ausharren. An einem Steig zu glauben ist Verkehrt. Frankreich führt an diesem Verweilungstempel.“

Vermischtes.

Wo kauft man mehr Reichstagsabscheuerden? Die meisten unsere Reichstötener, die zur Fabrik geeilt sind, stehen in Weisen, in Belgien und in Frankreich. Da ist zunächst Herr Pfaffenmann (nat. lib.) und Herr Pfaffenmann (nat. lib.) und Herr Pfaffenmann (nat. lib.) und Herr Pfaffenmann (nat. lib.)

Der junge Mann wollte etwas erwidern, aber Herr von Gahlen schloß ihm das Wort ab: „Entgegen nichts, denn ich will dir zeigen, warum du es nicht magst. Dein König hat dich auf die Grenzstadt gestellt, dort hin, wo er von jedem Mann und wozel mehr von jedem Offizier ermarken muß, daß sie hässlich, nämlich bereit sind, das Leben für König und Vaterland, für Kaiser und Reich in die Schranken zu schlagen.“

Und bin ich das nicht? Ich der junge Mann auf. „Bist es in meiner Batterie einer, der besser steht, reitet oder sitzt, wie ich, aber es einen, der mit Nachlässigkeit im Dienst nachsehen kann?“

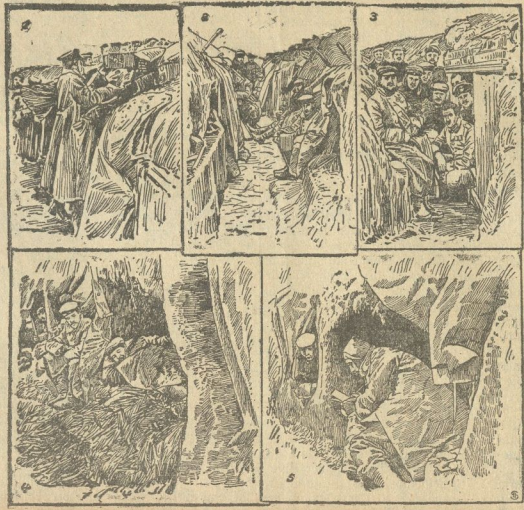
„Das alles, mein Sohn, macht feinen Offizier. Nerven, Tatkraft, Feinheit, der gemeine Mann. Der Offizier soll eigene Selbstachtung vor allem haben, eine Aufrichtigkeit, die begreifend auf die Mannschaften wirkt. Er muß jederzeit bei aller Lebenskraft auf die Feinde des Tages verächtlich können, sein Leben mit der Arbeit mit Sinn, Herz und Gabe verbindet. Ein Offizier sein, mein Sohn, heißt nicht nur, der Führer sein im Kampf, sondern es heißt vor allem das Wissen sein aller Mannschaften. Du darfst dich nicht und viel leicht es vielmehr meine Schuld, daß du Schiffsrad leibst, denn deine. Du hast mir noch als Winzer erklärt, daß immerliche Weigungen dich besteten, daß Volumentausch, Statuten bild durch deine Akten rind, das ist nicht bändigen lassen will. Damals war ich am ersten und einzigen Male nicht wie immer dein Freund. Ich hätte deinen Wunsch erfüllen sollen.“

Stoßermordung, ist Justizrat Trimborn (Centr.) tätig. Herr Volpert (nat. lib.) wirkt bei der Mannschäft, die bei Antwerpen großen Ruhm errang. An der belgisch-französischen Grenze hat Dr. Neumann-Doler (fortschritt. Op.) als Hauptmann das Kommando über einen sehr wichtigen Bahnhöh durch den demütigen Gefangenentransporte laufen. In nicht allzuweiter Ferne von ihm steht der Ständige des Reichstags, Herr Wendel (soz.) als Hauptmann im Bollen. Am nächsten Frankreich kämpfen Herr Sany (Centr.) und als Kriegesstreitkräfte Dr. Saas (fortschritt. Op.) und Brojelor-Schulte-Greternitz (fortschritt. Op.), letzterer als Abteiler. Auch ihr Kriegerfreund Günther ist im Weien, ebenso Herr Schützenburg (nat. lib.). Auf dem höchsten Kriegs-

weischer wirkte der belgische Militärarzt Franck, der lange in Deutschland studiert hat. Seine Tatkraft für — Verwundete. Seit fargen ist in Krieger ein eigenartiger, der freigelegte Zeit entsprungener Gebante vermittelte worden. Es haben vier Bürger den in Krieger untergebrachten zahlreichen Verwundeten eine höllere Saune gestiftet, die dazu dienen soll, alle wiedererfindenden Krieger ohne Unterlaß der Wassergattung in den Stunden der Erholung und Befreuerung zusammenzuschließen. Dieser Tage fand auf dem Kriegerhof die festliche Weihe des Banners statt, und im Anschluß daran ging es in geschlossenem Zuge nach dem benachbarten Dorfe Werfel, dessen Bewohner die Soldaten zu einem Mahle eingeladen hatten.

Momentenbilder aus einem Schützengraben unserer vordersten Linie.

1. Eingebautes Maschinengewehr. 2. Hintergrunde der Beobachtungsposten. 3. Bild in einem Schützengraben. Rechts Erdhöhlein, in denen die Mannschaften am Tage schlafen. 4. Der Unterland des Bataillionsstabes. Als besonderen Luxus besitzt diese Unterkunft eine Schiebetür. 5. Schlöfender Soldat in seiner Erdhöhlein. 6. Die improvisierte Schreibtafel.



Diese Bilder, die einen interessanten Einblick in die Selbstbestimmungen der vordersten Linie gewähren, sind in einem Schützengraben gemacht, der nur etwa achtzig Meter von den feindlichen Schützengräben entfernt lag. Was dem Bild 2 erkennt man die Ziele des angeordneten Grabens, der so besagten ist, daß die Leute bequem darin liegen können, ohne dem Feinde ein Ziel zu bieten; die Mannschaften haben es sich in

ihren ausgehöhlten Erdhöhlen bequem gemacht, während hinter Sand noch weitere Schützengräben vorhanden sind, die gemissermaßen als Schutrinne dienen, in denen Ausruhplätze und ähnliche Dinge verstreut stehen. Dem Bild 5 sind die Schützengräben; sie sind unter der oberflächlichen Brüstung eingegraben und wird mit der Zeit durch angestrichelt, um Wind und Regen abzuhalten.

schlaupläche stehen vor allem die olivgrünen, belagungsabweisenden, wie Herr v. Wiederstein (Centr.), Herr Meißel (soz.) und Herr Cauer (nat. lib.), Herr Brudhoff (fortschritt. Op.) ist zum Nachkommend eines Gefangenschaftslagers kommandiert. Herr von Gatter (nat. lib.) und Dr. Nandl (nat. lib.) stehen noch bei ihren Gefangenen.

Eine deutsch-belgische Ärztevereinigung. Wie der Garnisonsarzt von Natur Stadtsarzt Prof. Claus Schilling in der Deutschen Weidmannischen Wochenchrift mitteilt, hat sich in Namur eine deutsch-belgische Ärztevereinigung gebildet, die bereits vier Sitzungen abgehalten hat. In diesen Sitzungen waren sechs 30-40 Teilnehmer ameben, und den wissenschaftlichen Vorträgen folgten angeregte Diskussionen, an denen sich belgische wie deutsche Ärzte beteiligten. Als trefflicher Dol-

Der goldpreußische Ort bereitete den Vaterlandskriegern ein gutes Frühstück. Die Gesellschaft, und erst abends verarmeten sie sich wieder um ihre Räume, um zum Abschied von ein Anwärter des Bürgermeisters von Werfel entgegenzunehmen. Unter naturlichen Gesängen riefte schließlich das hundertgeheilte „Verwundeten-Bataillon“ wieder in Krieger an.

Wie die Soldatenfrau ußellaunig wurde. Eine alte Künzinger Chronik berichtet: 1674, als die Bayern in der Stellung standen, wurde von den Franzosen der Hals untermittelt und geprengt, wobei 15 Personen barbarischer Peinigung umkamen. Als die Mine angezündet, in ein Soldatennetz, in die Luft gelangt worden, eine Verletzung mehr ohne Schaden zu Boden gefallen, wieder aufgefunden und umkehrt davon gegangen. Hat aber arg

geschnitten und ist arg schlimmer Laune nemeht.

Die Freunde unter sich.

(Französisches Bild, die von England geschnitten wurden.)

Ein eigenartiger englischer Diebstahl, der etwa nicht in früheren Jahrhunderten, sondern in die letzten fünf Jahre fällt, wurde nach Paris vor dem Krieg durch französische Gefangenensellen. England hat es nämlich verstanden, sich auf ganz eigenartige Weise in den Besitz von Inzeln zu setzen, die Frankreich gebrannt. Es handelt sich um drei Inzeln im Stillen Ozean, Omo, Duce und Genferion.

Eines Tages hat der englische Konig auf Vapeolo, Mr. Simons, den französischen Gouverneur in das offizielle Amtsjahr der Kolonie eine feine Bekanntmachung anzuheuern, durch die die Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die drei genannten Inseln privaten Gesellschaften überlassen worden seien, und daß es hinfort verboten ist, an ihnen zu landen. Dieses Verbot sollte entfallen wegen irgend welcher geringfügiger Krone ein Streit über das Bestrecht an den drei Inseln, auf denen sich eine englische Gesellschaft hauptsächlich ausgerichtet hatte. Frankreich erbat Einspruch, der aber alles nichts. Infolge eines Welses am jene Bekanntmachung, die die französische Verwaltung nicht verurteilt hatte. Und Omo, Duce und Genferion sind jetzt endlich besiegelt.

Es scheint in der Tat, als müßte Frankreich seine Reichthümer weniger zu schätzen als seine Kolonialnachbarn. Denn jüngst wären beinahe wieder drei andere Inseln aus der Zukunft der Kolonien, ohne deren Besitz Frankreich hätte, Frankreich weggenommen worden. Zwei englische Kolonisten von Tahiti daten im letzten Dezember um die Überlassung von Heben Inseln an Frankreich, um das dortigen Verhältnisse auszuheuern. Bevor man ihrem Ansuchen nachkam, veranlaßte die Verwaltung eine Umfrage, um die Eigentumsansprüche auf jene Inseln festzustellen. In Tamana wohnt ein gewisser Khatine, um das dortigen Verhältnisse auszuheuern. Bevor man ihrem Ansuchen nachkam, veranlaßte die Verwaltung eine Umfrage, um die Eigentumsansprüche auf jene Inseln festzustellen. In Tamana wohnt ein gewisser Khatine, um das dortigen Verhältnisse auszuheuern.

So dürftig auch die Verhältnisse waren, so hatten sie für Khatine doch genügt um, sein Eigentum zum Verkauf zu stellen. Er hatte, wie ich ergab, die Inseln auch tatsächlich für eine mögliche Summe an fremde Gesellschaften an England und Amerika veräußert. Die Angelegenheit sollte nur vor Gericht ihre Lösung finden. Gegen Khatine wollte man vorgehen, und gegen den englischen Erwerber hatte der Gouverneur die Klage eingeleitet, damit Frankreich wieder in den Besitz eines Territoriums kommen kann. Es war auch hohe Zeit, denn acht Tage später würde die fünfjährige Verjährungsfrist abgelaufen gewesen, und Frankreich hätte an dem Verkauf seiner Inseln, von dem es nichts gewußt hat, nichts mehr ändern können. England hat seiner neuen Raub. Ob es jetzt davon denken wird, dem Bundesgenossen sein Eigentum zurückzugeben, ist die Frage.

Goldene Worte.

Ein jeder gibt den Wert für selbst. Wie hoch ich Wille selbst anlagen will, das steht bei mir. So hoch gestellt ist keiner auf der Erde, Das ist mich selber neben ihm, noch so hoch. Den Menschen macht kein Wille groß und Klein. Schiller.

Im Dienste deines Herrn berufe dich auf getane Dienste nicht! Es ist bill und für auf jeder Stufe. Dem neuem immer deine Pflicht. Nädler.

„Was hab ich tat se euch? Was habt Ihr an ihr ansetzen? Kommt wollt ihr die erbärmliche Anklage kenneien, zu deren Verbreiter Ihr euch macht?“

Er fand hoch aufgerichtet mit fliegendem Atem und mit strahlenden Augen. Aber keine heile Lebenskraft blieb erkranktlos. Mit großer Mühe nahm Karl das Wort.

„Die Bormüde, die du da erkehest, vermag ich nicht zu begreifen, sie zeigen aber, daß unser Denken grundübersehen ist. Das ist am Ende nichts Schlimmes. Wir Menschen sind alle verschieden, und dadurch erfüllt das Leben und das Ringen um den ersehnten Frieden im Leben ihr feinen Wert; aber in einem müssen wir gleich sein: in unserer Aufassung von Pflicht. Ein deutscher Offizier kann nicht in einem deutschen Gefangenen, dessen Oberhaupt von allen Franzosen als Patriot betrachtet wird, Mag Herr D'Esire zehnmal verdrängen, daß er leit der Einverleibung Maß-Verhältnisses sich bemüht habe, deutsch zu fühlen und deutsch zu handeln. Ich weiß, daß hinter jeder aufglaten Maste ich das Doppelspiel vertritt, das eines Tages uns gefährlich werden kann. Euch aber, den Offizieren, ist nun höchsten Freiensinn der Macht im Leben anvertraut worden, ihr habt einen Ehrenplatz, der eich deutsche Männer verlangt, die nicht von der Krankheit der Zeit der Verwunderung alle Fremden, bekanntheit sind.“

„Was hat mich gelehrt? Ich habe ein deutsches Wort, das ich nicht bändigen lassen will. Damals war ich am ersten und einzigen Male nicht wie immer dein Freund. Ich hätte deinen Wunsch erfüllen sollen.“

Neueste Kriegs-Depeschen.

W. T. B. Berlin, 2. Dezember, 4 Uhr nachmittags. Großes Hauptquartier. Am Morgen kleine Vorstöße des Feindes abgewiesen. Am Morgen wurde ein starker Stützpunkt genommen, hierbei 2 Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Thronen nichts Neues zu melden. In Nordpolen nehmen die Kämpfe normalen Fortgang. In Südpolen feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 2. Dezember. Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40000 russischen Gefangenen, die bei Kutno gemacht 23000 mit enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Błocławek—Kutno—Łódź und Łowicz vom 1. November bis 1. Dezember über 80000 unermüdete russische Gefangene gemacht. Derselbe Verzeitsatzung.

Wien, 2. Dezember. Die Stadt Belgrad ist heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen worden.

W. T. B. Berlin, 3. Dezember, 4 Uhr nachmittags. Großes Hauptquartier. Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich heute nichts wesentliches ereignet.

Der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des Österreich-ungarischen Heeres dem Erzherzog Friedrich, der von dem Erzherzog, Kronprinz Karl Friedrich Joseph und dem Chef des Generalstabes, General der Infanterie Freiherrn Conrad von Hötzendorf begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Vermundeten in den Lazaretten der Stadt.

München. Die „Neuesten Nachrichten“ melden aus Amsterdam: Das englische Dampfschiff „Carl-of-Aberdeen“ wurde zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches U-Boot gesunken gebracht. Die Mannschaft wurde gerettet.

W. T. B. Berlin, 4. Dezember 3 Uhr nachmittags. Großes Hauptquartier.

Seit Mal der Kaiser ist gestern zum kurzen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Großes Hauptquartier. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen. Ebenso in Oegund nordwestlich Arrantieres, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind heftige Angriffe östlich der Masurischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgewiesen. Unsere Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der Bericht des Generalfeldmarschalls teilt mit, daß die türkischen Truppen einen großen Erfolg

in der Zone des Dniestor-Flusses davongetragen haben. Einzelheiten folgen.

Vermischtes.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gesamt über 250 bis 500 sind vom 2. bis einschließlich 8. Dezember von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Papphüllen, festes Packpapier oder dauerhaft Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmittels ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starken Schachteln oder Kästen zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben, oder unbedingt haltbar auf ihnen zu beschriften und müssen deutlich und richtig sein. Auf die Verwendung kleiner Bekleidungs- und Gebrauchsgegenstände braucht sich der Päckchenverkäufer nicht zu beschränken. Es sind auch Lebensmittel und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Würst, ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Leuchtensperrengänge mit Benzinflüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zu lassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder in einem schweißmatten Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schabfallenden des Behälters die Flüssigkeit ausgelaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unregelmäßig zurückgeschickt.

Nebr., 4. Dezember. Die Bitte an unsere Gemeinde um freiwillige Gaben für unsere Krieger hat in so erfreulicher Weise Gehör gefunden, daß sämtliche zur Sabne Einberufene der Gemeinde, im Ganzen 207, mit einer Liebesgabe haben bedacht werden können. Die abgedandelten Pakete enthielten folgende Sachen: 101 Paar Strümpfe, 13 Kopfhüllen, 41 Ohrenschilder, 39 Paar Pulswärmer, 18 Leibbinden, 46 Brustschübler, 17 Paar Kniemärmer, 10 Paar Handschuhe, 45 Taschenmesser, 32 Wollschlappen, 4 Paar Hofenträger, 9 Paar Fußschlappen, 4 Paar Hosentücher, 4 Paar Gamaschen, 6 Paar Ein-

legeohren, 17 Täschen mit Nähzeug, 8 fertige Weihnachtspakete, 6 Schals, 25 Stück Seife, 20 kleine Spiegel, 76 Päckchen Briefbogen mit Umschlag, 84 Postkarten, 42 Postblätter, 127 3/4 und 1/2 Lintenflüßle, 5 Stollen, einige 40 Pfund Büffel, Speck und Schinken, über 1300 Zigarren, 1600 Zigaretten, 70 Päckchen Tabak, 16 Pfeffer, Zigarretentische mit Inhalt, Tabakbeutel mit Inhalt, 13 Päckchen Kakao, 60 Tafeln Schokolade, 5 Pakete Tee, 6 Pfund Würfelzucker, Kakos, Nüssenbonbons, Pfefferminz und Pfefferminzbonbons, Pfefferkugeln, Bouillonwürfel. Auch die für die Sendung entfallenden Unkosten, für Kartons und Porto, konnten durch freiwillige Gaben an Geld gedeckt werden. Allen freundlichen Geberinnen, allen Frauen und jungen Mädchen, die so eifrig mitgearbeitet haben, alle die Sachen zu bereiten und zu verpacken, auch den Schulkindern, die ihre Gaben mit gespendet haben, sei hierdurch der wärmste Dank ausgedrückt. Wir knißen daran die herzlichste Bitte, auch ferner bit treu und eifrig fortzuführen mit der Arbeit, damit nach Weihnachten eine neue Liebesgaben-Sendung in gleichem Umfang erfolgen könne. Nun wollen wir von Herzen wünschen und hoffen, daß unser Weihnachtsgeschenk aus der Heimat auch alle unsere Krieger erreichen und ihnen als ein Zeichen treuen Gedankens eine recht frohe Freude bereiten möge. Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins waren außerdem vom Vorstande erndt worden, ihrezeitlich noch je ein besonderes Paket, jedes Paket 5 Weihnachtsgaben enthaltend, für unser Heer im Felde zu bereiten. Auch dieser Bitte sind die Vereinskassierinnen nachgekommen. Die Päckchen sind gesammelt und an die Frau Vorsitzende des Frauenvereins im Kreise Querfurt abgeliefert worden.

Nebr., 3. Dezember. Die hiesige Baugewerksinnung bemängelt in ihrer letzten Quartalsversammlung 185 Mk für Kriegsteilnehmer und Weihnachtsbesuchen, darunter 100 Mk zur allgemeinen Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien in der Stadt Nebra.

Nebr., 4. Dezember. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Krieger Nr. 14. Landwehrbrigade Inf.-Reg. Nr. 36 Karl Friedrich.

Nebr., 2. Dez. Bei der am Montag abgehaltenen Treibjagd des hiesigen Ritterguts in Flur Birgitz wurden von 12 Schützen 209 Hosen erlegt.

Von der Anstalt, 30. Nov. Es läßt sich schon jetzt mit Bestimmtheit feststellen, daß eine weitere Steigerung der Kartellpreise nicht eintreten wird, da von vielen Seiten Angebote zu 3,00—3,40 Mark für 30 Kilo gemacht werden. Man kann sogar

mit Bestimmtheit erwarten, daß die Preise noch weiter zurückgehen werden, wenn erst die Aderkribenente beendet sein wird, und das Angebot, welches bisher nur von kleineren Besitzern erfolgte, größer wird. Schon seit längerer Zeit sind Aufkäufer, die kurz vor der Ernte hier zahlreich vertreten waren, nicht mehr erschienen. In den letzten Tagen wurden überhaupt nur 2,75 Mk. und allein für bessere Sorten und Salatkartoffeln 3 Mk. bezahlt.

Aus dem Anstalt, 30. November. In der verfloffenen Woche war der Geschäftsgang an den aus unserer Gegend besichtigten Märkten im Durchschnitt ziemlich gut zu nennen. Gemüse wurde geächt, Obst aber nur langsam umgesetzt, die Preise jedoch blieben fest. Die Zufuhren waren überall nicht besonders reichlich, genigten aber den Auforderungen. Kartoffeln holten für 90 Kilo meißle und rote Runde 3—3,30 Mk., Magnum bonum 3,50—3,90, Salatkartoffeln, Hübchen, 5—6, Auguster 8—10 Mark, Zwiebeln 8—9, Möhren 3—3,50, Kohlräben 3—4,25, Kürbis 2,50—3; Kohlrabi das Schach 1,75—2,25, Sellerie 3—6, Meerrettich 7—12, Kopfsalat 2,50—3; Wirsing das Mandel 1,25—1,60, Weißkraut 1—1,50, Rotkraut 1,25—2,50, Blumenkohl 3—4,50, rote Rüben 0,50—0,60, Endivien 1,50, Braun- oder Grünkohl 0,30—0,40, Rosenkohl das Bünd 0,25—0,35, Tomaten 0,10—0,15, Radieschen, das Schachbund, 1,80—2,25, Knoblauch 0,50; Porree, das Bündchen, 1,10; Karotten für 100 Bund 6—8; Kapsel, Gollparman der Zentner 16—18, Schaafsagen 8—11, Reinetten 12 bis 15, Edeläpfel andere Sorten 6—15; hiesige Erbsen 10—20 Mark, Kochhirsen 7—9, Malinje 30—38; Rehwid das Bünd 0,40—0,60, Rehrind 1,20—1,50, Keulen 1—1,30; Hain das Stück 2—3,50, wilde Kaninchen 0,60—1,10; Gänse das Stück 0,70—0,85, Enten das Stück 2—3,50, Kapuzen 2,50—3,50, Hühner 1,50—2,50, Hühnchen 0,60—1,50, Tauben 0,40—0,70, junge Ferkelbühner 800—1,00, alte 0,80—0,75, Ferkelbühnen 1—1,50, Ferkelbühnen 1,20—2,00, Wildenten 0,60—1,20; frische Eier 100 Stück 10—12 Mark, von diesen waren aber nur wenig vorhanden.

Kirchliche Nachrichten.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schmieger.
Abend 5 Uhr Kirchengesänge.
Beim Ausgange werden Gaben für bedürftige Kriegerfamilien unserer Gemeinde gesammelt.
Gesamt: Am 29. November Herr Carl Otto, Frau Maria Anna Eberling, am 3. Dezember Herr Wolfgang Weitzer.
Gesamt: Am 28. November Friedrich Albert Kropf, Fabrikarbeiter hier, und Wilina Cira Weitzer aus Eberstedt.

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Überall erhältlich, niemals teuer, nur in Original-Packeten.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der effektivsten Henkel's Bleich-Soda.

Kriegsanleihe des Kreises Querfurt.

Der Kreistag hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, zur Deckung der dem Kreise Querfurt durch den gegenwärtigen Kriegszustand erwachsenden gefählichen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten eine Anleihe von

600000 Mark

aufzunehmen.

Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit

5,15 %

verzinst. Die Zinszahlung erfolgt am 1. Oktober und 1. Oktober in bar. Die Anleihe ist für die Zeichner bis zum 1. April 1920 unkündbar, der Kreis behält sich jedoch eine sechsmonatliche Kündigung vor.

Zeichnungsstelle ist die Kreis-Kommunalkasse hier selbst. Dieselbe nimmt Zeichnungen von jetzt ab bis 1. April 1915 Abends 6 Uhr entgegen. Eine möglichst ausgiebige Zeichnung der Anleihe wird vor allem den Kreiseingewesenen auf das Wärmste ans Herz gelegt.

Querfurt, den 16. November 1914.

Der Kreis-Ausschuß von Helldorf.

Bekanntmachung.

Der Zinsfuß für die Spareinlagen beträgt vom 1. Januar 1915 ab vom Hundert.

Nebr., den 30. November 1914.

Der Magistat. Präschold.

Staatliche Jungwehr.

Heute Abend 8 Uhr Vortrag in der Schule.

Sonntag Nachmittag Marsch- und Gefährde-Übung.

Am Freitag 145 Uhr Turnplatz. Armbinden sind anzulegen.

Die in der Stammtafel eingetragenen Mannschaften haben zu erscheinen.

Nebr., den 4. Dezember 1914.

Der Bürgermeister. Präschold.

Eine Wohnung sofort oder später zu vermieten.

W. Gutsamths.

Karl, spare Dein Geld!

Giesmann.

Bekanntmachung.

Da nach dem Ausbruch des Krieges die Zufuhr amerikanischer Petroleums so gut wie abgebrochen, die Zufuhr aus anderen Ländern aber sehr erschwert ist, ist die größte Sparbarkeit mit dem im Inlande vorhandenen Bestande an Petroleum dringender erforderlich.

Überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch Elektrizität, Gas oder Spiritus möglich ist, ist es die Pflicht jedes Einzelnen, soweit er nach seinen Mitteln hierzu in der Lage ist, davon Gebrauch zu machen.

Die Petroleumkleinhändler mache ich aber darauf aufmerksam, daß die in letzter Zeit vielfach beobachtete Preissteigerung für Petroleum ungerechtfertigt ist, da der Großhandel seine Preise bisher nicht nennenswert erhöht hat.

Sch hoffe einerseits, daß dieser Hinweis genügt, damit ich nicht gemungen bin, die Kleinhändlerpreise für Petroleum festzusetzen, und glaube andererseits, daß bei genügender Sparbarkeit des Publikums an Petroleumverbrauch und wenn die Händler ihren Kunden regelmäßig nur einen Teil ihres bisherigen Gebars (1/2 bis 3/4) verabsolgen, ein wirklicher Mangel an Petroleum nicht eintreten wird.

Querfurt, den 29. November 1914.

Der Königliche Landrat. von Helldorf.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung von Geld an Ausländer (z. B. ausländische Arbeiter und Angehörige) ist verboten.

Zu widerhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft (§ 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand).

Gefühle um Befreiung von dem Verbot, die nur im Falle besonderer Notwendigkeit berücksichtigt werden können, sind an das Befreiende Generalkommando des IV. Armee-Korps in Magdeburg zu richten.

Magdeburg, den 27. November 1914.

Der Stellvertretende kommandierende General. Freiherr von Eunkler, General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Frische Bäcklinge

empfangt wieder Walter Gutsamths.

Feldpost!

Rheuma- frische Bäcklinge

Dr. Rees RHEUMASAN

Schmerzstillend. Frage den Arzt.

Mk. 2.10 und 1.30 in Apotheken.

Zur Herbst- u. Frühjahrsbekleidung

empfehle sämtliches Filasmaterial, Ost-Hoch-, Halbstaume und Formstaume.

G. Dreßler, Baumshule, Spielberg.

Maurer und Arbeiter

werden auf Nebr.-Schacht wieder eingestellt.

W. Meinecke.

Feldpostkarten Buchdruckerei Nebr.

empfehle

Sieze Sonntagsblatt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Carl Eiebisch in Nebra.



Wer Gottes Rat
Vor Augen hat,
Dem wird ein gut Gewissen
Die Trübsal auch verfühen. Gellert.

Schloß Lindenstein.

(9. Fortsetzung.)

Roman von Fr. D. Octwig-Ramin.

Dräuende Wolkengebilde türmten sich am Horizont auf, tiefe Dämmerung verbreitend. Der Wind schüttelte die Wipfel der Parkbäume. Da sah sie im trüben Dämmerlicht einen Mann die Allee hinablaufen. — Günter! Weh zuckte es durch ihr Herz. Jener Mann, der Jahre hindurch seinen Nacken gebeugt hatte, dem großen Schmerz und der Leidenschaft seines Herzens, stürmte seinem Glück entgegen. So tut keiner, dem ein neues, großes Leid widerfährt — so handelt nur einer, dem neues Heil im Leben winkt. O — in wenigen Minuten vielleicht ruhte er am Busen des Weibes, das er mit ganzer Seele liebte.

Ein Zittern überlief Lore's Gestalt. Schauer durchzagten ihre Seele. Und sie selbst? Hatte sie nicht — wenn auch nur auf Momente — selbstvergessen, lieblosend an seiner Brust geruht?

Heiße Scham stieg in ihr empor? — Mußte sie sich nicht verbergen? Konnte sie in Günter's Gegenwart jener Frau in die Augen sehen? Würde nicht jene mit dem alldurchdringenden Blick der Liebe erkennen, wie es in ihrem Innern ausjah? Ein mitleidiges Lächeln über die Torheit und Phantasterei eines exaltierten Mädchens würde ihr diese Erkenntnis entlocken.

O — nein! — Tausendmal nein — sie konnte dies nicht ertragen. — Nur das nicht! Nur jener Frau nicht gegenüberstehen. Scham — und Bitterkeit würden sie erdrücken. — — Fort — nur fort! — Mit zwingender Gewalt packte sie der Gedanke an Flucht, ohne sich über die Folgen derselben klar zu sein. Um den tosenden Wirrsal ihrer peinigenden Gedanken zu entgehen, riß sie eine Handtasche aus dem Schrank und bereitete ihre Flucht vor. Eine fürchterliche Angst trieb sie

zur Eile. Fort, fort aus diesem Hause, das binnen kurzem die Herrin wieder beherbergen würde. Schon stand das Glück an der Schwelle und öffnete leise die Tür. Sie mußte aber fliehen, sie konnte diesem Glück nicht ins Auge sehen. Hastig warf sie einige Zeilen auf ein Blatt Papier, worin sie wegen ihrer raschen Abreise um Entschuldigung bat, sie habe höchste Eile, da sie den Nachzug noch erreichen wolle. In die wenigen Worte flocht sie noch herzlichen Dank für alles ein, dann luvertierte sie das Schreiben und setzte Graf Günter's Namen darauf.



Zur Teilnahme der Türkei am Weltkrieg.
Mohammed V., der Sultan der Türkei.
(Siehe auch die Bilder auf S. 388.)

Fertig. — Atemlos stand sie, ihre Tasche in der Hand, an der Tür und laufte hinaus. Nichts regte sich. Wenn sie über die kleine Treppe nach dem Wintergarten ging, konnte sie in das Freie gelangen, ohne daß sie jemand bemerkte. Mit klopfendem Herzen schritt sie voran. Oftmals blieb sie stehen, um zu horchen.

Endlich stand sie an der Tür, welche aus dem Wintergarten in die Tagsgänge am Park führte. Sie probierte. Die Tür war geschlossen — aber, o Glück — der Schlüssel steckte innen. Rasch öffnete sie und trat hinaus.

Ein kalter Windstoß erfaßte sie und schien sie zurückdrängen zu wollen. Sie zog den Mantel fester an sich und schritt davon. Bald hatte sie die tiefe Dämmerung des Parks aufgenommen. Wie verweht war ihr Bild und ihre Spur. Das heftige Rauhsen der windzerkausten Linden überkante die hastigen, eilenden Schritte.

10. Kapitel.

Während Lore flüchtigen Fußes Schloß Lindenstein verließ, hatte Graf Günter sich in das Dorf begeben und, zum



höchsten Erstaunen der Kronenwirtin, den Fremden, der vor einer halben Stunde krank und erschöpft angelangt war, zu sprechen verlangt. Ohne auf das Geschwäh der Alten zu achten, war er zu dem Kranken in das Zimmer geeilt und hatte hier den Diener Witten angetroffen. Derselbe mußte, auf des Grafen Geheiß, der Unterredung deselben mit dem ungarischen Schauspieler Lajos Bernecz beiwohnen. Lange weilte der Graf am Bette des sterbenden Mannes und lauschte bewegt dessen Erzählung, wodurch die Intrige der Baronin und die Beihilfe Wittens offenbar wurde.

Tief erschüttert verließ er endlich das Zimmer und trug der Wirtin auf, dem Kranken die sorgsamste Pflege angedeihen zu lassen. Dann kehrte er mit Witten in das Schloß zurück, wo er, zum Erstaunen, aber auch zur Genugtuung aller, den Günstling der Baronin sofort aus dem Dienst entließ, mit dem Gebot, sich nie wieder hier blicken zu lassen.

Stunden vergingen, währenddem Graf Günter, über die Briefe gebeugt, an seinem Schreibtisch saß. Endlich erhob er sich, um mit seiner Schwester abzurechnen. Ein schwerer Gang — aber es mußte sein — keine Schonung mehr — man hatte zu grausam mit seinem Glück gespielt. Da klopfte es und Ewald trat ein.

„Verzeihe, lieber Onkel, ich komme mit hier wie in einem Traumischloß vor. Alles scheint in Räthsel gehüllt. Erst jene Botschaft, dann später Mamas Weigerung, mich zu empfangen, sie sei unwohl, Wittens plötzliche Entlassung und nun das mit Lore!“

„Was ist mit Lore?“

Wie ein Aufschrei klang das Wort von Günters Lippen, seine Hände zuden, tiefe Blässe bedeckte seine Züge, die von der elektrischen Lampe über dem Schreibtisch grell beleuchtet werden. Erschrocken sieht Ewald den Onkel an und denkt, hier scheint alles aus dem Geleise zu sein — nur ich bin normal, dann erwidert er: „Sie ist fort. Man vermüßte sie schon während des Abendessens. Ich habe sie aber, seit sie mit den Briefen bei dir war, nicht mehr gesehen. In ihrem Zimmer, das wir durchsuchten, fanden wir dieses Schreiben, das deine Adresse trägt.“

Mit heftiger Bewegung entriß der Graf dem Keffen das Schreiben und entfernte den Umschlag. Als er die wenigen Zeilen gelesen, ließ er den Arm sinken und sagte zu Ewald: „Ich fasse es nicht! Sie ist heimlich fort und sagt uns Lebewohl.“ Dann sank er auf den Sessel, stützte den Kopf in die Hand und starrte auf die Tischplatte.

Ewald trat zu ihm: „Mein Gott, ich verstehe das alles nicht! Aber wir müssen doch etwas tun. Sie ist ja zu Fuß fort, irrt vielleicht auf der Landstraße umher!“

Plötzlich sprang Günter Wertach auf, ergriff Ewald mit festem Griff an der Schulter und sagte: „Ich hab's, Junge, so ist es und nicht anders. Wir müssen suchen, sofort, auf dem Wege nach Glaurode. Vorwärts!“

Er drückte anhaltend auf den Knopf der Klingel. Ewald sah ihn verständnislos an und murmelte: „Ich werde noch ganz albern. Was mag er denn haben?“

Dem herbeieilenden Franz rief Graf Günter zu: „Sofort den Landauer anspannen!“

„Nein, Onkel Günter, wir nehmen das Auto!“

„Richtig, mein Junge! So hole den Chauffeur!“

Nach Verlauf einiger Minuten sahen Onkel und Nefse im Kraftwagen und fuhren davon. Hell blühten die grellen Lichter in die stürmische, regnerische Herbstnacht hinein. Wie ein sauchendes Angeheuer strebte es mit glühenden Lichtkegeln die Straße dahin. Mit Eifer suchten die Augen der beiden Inassen die Umgebung der Straße ab.

Umsonst. — Ohne Resultat traf man um Mitternacht wieder auf Schloß Lindenstein ein. Hier empfing Franz den Grafen mit der Nachricht, daß Forstmeister Rohneck schon mehrere Male am Telephon angeläutet habe und den Grafen persönlich in dringender Angelegenheit zu sprechen wünsche. Von einer Ahnung erfaßt, eilte Günter in sein Arbeitszimmer.

Als er es verließ, lächelte er leise, ging zu dem wartenden Ewald und erklärte ihm, daß Lore wohlgeborgen in Lindengrund sei, worauf der junge Offizier kopfschüttelnd nach kurzem Gutenachtgruß sein Zimmer aufsuchte. Er war auch der Einzige, der in dieser Nacht den ersehnten Schlaf fand.

* * *

Ohne Aufenthalt war Lore auf den Parkwegen dahingeeilt. Sie wollte den Nachtzug benutzen und hatte vollauf Zeit. Wenn sie erst aus den Bäumen heraus war, würde sie schon die Landstraße gewinnen. Aber sonderbar, der Wald hörte gar nicht auf, sie mußte doch längst die Wiesen passiert haben. Gehezt lief sie weiter.

Die Dunkelheit nahm zu und sie mußte endlich sich weinend eingestehen, daß sie sich verirrt habe. Eine beklemmende Angst ergriff sie. Allein in dem großen, nächtlichen, vom Sturm durchrauschten Walde. Was konnte ihr nicht alles begegnen?

Su, wie das rauschte.

Halt, was knackte dort? War es ein Tier? — Schritt dort nicht ein Mensch? — War etwa jemand hinter ihr? Und jetzt, o Gott, klang das nicht wie ein höhnisches Lachen aus der Finsternis heraus? Ach, es waren ja nur die Täuende von Stimmen des nächtlichen Waldes, die das einsame Mädchen schreckten und seine Nerven aufs äußerste reizten.

Wieder schritt sie weiter, aber die Füßchen wollten nicht mehr so recht. Gottlob, hier war auf der einen Seite der Wald zu Ende, die Dunkelheit, welche nur schlecht den Weg erkennen ließ, war etwas gehoben, deutlich sah sie schattenhaft die Umrisse von Bäumen und Sträuchern. Plötzlich stieß sie an einen Stein, es tat weh und ein halbblauer Ausruf trat über ihre Lippen.

Mühsam machte sie einige Schritte. Auf einmal ertönte eine Donnerstimme aus dem Waldunkel heraus: „Halt! Wer da? Kühn' dich nicht, sonst bekommst du eine Kugel!“

Lore ließ die Handtasche fallen, stieß einen Schrei des Entsetzens aus und sank in die Knie.

Abermals ertönte die Stimme: „Sieh doch mal nach, Junge, was wir da für eine Jungfer erwischt haben. Wer mag sich denn hier des Nachts herumtreiben?“

Plötzlich flammte das Licht einer Blendlaterne auf. Lore schloß die Augen und sank in die Arme eines jungen Menschen im grünen Jagdanzug. Dieser rief: „Komm schnell her, Onkel! Das ist eine feine Dame!“

Brummend kam Forstmeister Rohneck näher. Wie erschraf er aber, als er Lore erkannte. „Am Gottes willen, gnädiges Fräulein! Wie kommen sie hierher?“

Der Klang der bekannten Stimme tat ihr so unendlich wohl. Die bange Spannung wich, aber auch ihre Kräfte verließen sie. Der Alte nahm sie in seine Arme und sagte: „Junge, nimm die Tasche auf und trage mein Gewehr, mit dem Gang heute abend ist es nichts! Jetzt muß das Fräulein schnellstens nach Hause gebracht werden.“

Blitzschnell richtete sich Lore in seinen Armen auf.

„Nicht ins Schloß! Nicht nach Lindenstein!“

„Na, ich danke, gnädiges Fräulein! So weit könnte ich Sie nicht tragen. In einer guten Viertelstunde sind wir in Lindengrund bei Muttern!“

Da beruhigte sich das Mädchen und legte den Kopf an die Schulter des Alten, der sie in seinen starken Armen sicher dahintrug. Nach Ablauf der vorhergesagten Zeit langte man in Lindengrund an, wo die vor Schreck und Staunen ganz verwirrte Forstmeisterin auf die verschiedenen wohlgeordneten Ansdnauer ihres Ehegemahls hin rasch eine Gaststube öffnete und die erschöpfte Lore zu Bett brachte.

Die Forstmeisterin ging dann ebenfalls zur Ruhe und Rohneck paffte seine Pfeife weiter, bis er vom Schloß aus angerufen wurde. Nach der kurzen Unterhaltung ging auch er brummend zu Bett und tiefe Stille herrschte im Hause.

11. Kapitel.

Die Nacht ist vorüber, ein roßiges Leuchten zittert über den Himmel, versunken ist das Dunkel, ein neuer Morgen bricht an.

Was wird der Tag bringen? Hellen Sonnenschein oder Sturmwolken?

Auch jener ernstblickende Reiter am Höhenrande dort oben mag diese Frage an das Schicksal richten. Stumm und bewegungslos sitzt er auf seinem Pferde und sieht hinunter in den Talgrund, wo halbversteckt, unter den dichten Linden die Forstmeisterei liegt.

Der einsame Reiter sieht unverwandt nach den hellblinkenden Fenstern des Hauses. In seinen Augen brennt ein stilles Sehnen, ein Suchen nach Glück. Da drangen ein paar Laute gedämpft herauf und schreden ihn aus seinem Brüten. Das Knarren eines Pförtchens, der kurze Blaff eines Hundes. Mit entschlossenem Ausdruck in den männlich schönen Zügen, faßt er die Zügel fester, und während seine Lippen ein „Vorwärts“ hervorstoßen, lenkt er sein Tier wieder auf den Weg, der zur Forstmeisterei führt.

Nicht weit vom Gartentor derselben springt ihm bellend ein Jagdhund entgegen. Ein Pfiff ruft den Hund zurück und Forstmeister Kohned tritt, seinen Hut schwenkend, heran.

„Guten Morgen, Herr Graf!“

„Guten Morgen, lieber Kohned!“ Von Pferde herunter schüttelt er dem Alten die Rechte. „Was macht Ihr junger Gast?“

„Schläft noch, Herr Graf!“

Auf des Herrn Frage gibt Kohned genaue Auskunft, wie er Lore gefunden und daß sie sich heftig gesträubt habe, nach dem Schloß gebracht zu werden.

Nachdenklich sagte der Graf: „Das wird sich alles aufklären, lieber Forstmeister! Vieles ist in diesen Tagen auf mich eingestürmt, aber — ich glaube, die trüben Wetter haben sich verzogen und — es kann noch ein freundlicher Abend werden. Was die sengende Mittagsglut zerfört hat, kann ein linder Nachmittag wieder auffrischen. Hoffen wir das von ganzem Herzen.“

Die letzten Worte hatte der Graf mit halber Stimme, mehr für sich, gesprochen. Der Forstmeister streckte dem Herrn seine Hand hin und sagte tieferen Tones, weil ihm gerade kein besserer Ausdruck einfiel: „Weidmannsheil, Herr Graf!“ Dieser, weit davon entfernt, diesen Ausdruck lächerlich zu empfinden, schlug ein und entgegnete: „Weidmannsdank, mein getreuer Alter! Aber nun lassen Sie uns hineingehen, ich sehne mich nach einer Tasse Kaffee, wie sie die Frau Forstmeisterin so vortrefflich zubereitet. Der Ritt durch die Morgenrisse hat mich wunderbar gehoben und gestärkt, körperlich und seelisch. Um eins möchte ich Sie noch bitten: überlassen Sie mir einen Raum zu einer ungestörten Aussprache mit Lore — Fräulein von Ruthesius!“

„Ganz nach Ihren Wünschen, Herr Graf! In der kleinen Stube drüben im Anbau wird meine Frau das Frühstück herichten und unseren Gast hinweisen.“

Eine Viertelstunde später saß der Graf in dem niederen, äußerst behaglichen Stübchen beim Frühstück. Aber entgegen seiner vorherigen Äußerung sprach er den lodenden Genüssen, welche die Küche der Forstmeisterin geliefert hatte, nur sehr wenig zu. Es war eine nervöse Unrast über ihn gekommen.

Lore war nach einem tiefen Schlaf erwacht. Zuerst blickte sie erstaunt auf ihre Umgebung, bis ihr die Einzelheiten ihres gestrigen Abenteuers zum Bewußtsein kamen. „Wein Gott,“ dachte sie, „welch einen törichtigen Streich habe ich doch da ausgeführt. Ja, wenn ich noch den Zug erreicht hätte und heute morgen an dem gewünschten Ort mich befände, so möchte es noch hingehen. Aber so — was soll nun geschehen?“ Vor Saham barg sie das Gesicht in ihre Hände. Leise schlich sich aber noch etwas anderes in ihr Denken. Das

war die Frage: „Wie ist es jetzt auf Schloß Lindenstein? Weilt seine rechtmäßige Herrin schon in den Mauern desselben oder ist Graf Günter unterwegs, um nach empfangener Aufklärung über den Aufenthalt seiner Gemahlin diese heimzuzuholen?“

Ihr Blick umflorte sich und trüber ward ihr Sinnen.

Pföhllich gewahrte sie, daß die Zeit schon stark vorgeschritten sei und sie kleidete sich rasch an. Dem Hin und Her ihrer Gedanken hatte sie ein Ende gemacht durch den festen Entschluß, so rasch als tunlich von hier aus Station Glarode zu erreichen und von dort nach Hause zu fahren. Sie wollte deswegen mit dem Forstmeister Rücksprache nehmen.

Als sie eben hinuntergehen wollte, klopfte es und die Forstmeisterin trat ein. Mit Befangenheit erwiderte Lore den Gruß der freundlichen Dame und bat dieselbe um Entschuldig. Davon wollte diese nun aber absolut nichts wissen. Immer noch ein wenig verlegen, stieg Lore die Treppe hinab und ging in das ihr von früher her bereits bekannte Stübchen, wohin sie von der Forstmeisterin gewiesen wurde.

Sie spürte auch, wie sich das Verlangen nach Nahrung geltend machte, hatte sie doch seit gestern mittag nichts mehr gegessen. Ruhig öffnete sie die Tür und trat über die Schwelle.

Da fiel ihr Blick auf die hohe Gestalt eines Mannes, der mitten im Zimmer stand.

Günter Wertach.

Ich von allen Menschen hätte sie zuletzt hier anzutreffen erwartet. Ein leiser Ausruf entschlüpfte ihren Lippen. Ihre Augen waren voll Angst auf den Grafen gerichtet, senkten sich jedoch schnell, daß sie ein Strahl, so helleuchtend, so überwältigend aus den seinen traf.

Langsam trat er näher. Sie machte eine Bewegung, als ob sie fliehen wollte und fand doch nicht die Kraft dazu. Wie lähmend wirkte die Gegenwart des geliebten Mannes auf sie.

Ruhig schloß Günter die Tür und ergriff die Hand der Behenden.

Leise fragte er: „Lore, hast du kein Wort für mich, fürchtest du dich vor mir?“

„Nein,“ kam es fast heiser aus ihrem Munde. Da legte er den Arm und ihre Taille und führte sie zu einem Sessel, wo sie wie willenlos Platz nahm. Er setzte sich ihr gegenüber und wandte kein Auge von den lieblichen Zügen des schönen Flüchtlings.

„Wie konntest du nur so kopflos fliehen? Wer hat dir etwas Böses zugefügt, daß dieser Entschluß in dir reifen konnte?“

Lore machte eine abwehrende Bewegung.

„Warum bist du geflohen? Kannst du es mir nicht anvertrauen?“

„Nein, niemals! Verzeihe mir, aber erlaß —“

„Es sei ferne von mir, dein Vertrauen erzwingen zu wollen.“

„O, das ist es nicht. Vergib — ich erscheine euch gewiß als undankbar, aber laß mich nach Hause, bitte!“

Eine leise Bitterkeit lag in seiner Stimme, als Günter erwiderte: „Es wäre unrecht, einem solch dringend geäußerten Ersuchen zu widerstehen. Es wird alles nach deinen Wünschen geordnet werden. Aber bevor wir scheiden — vielleicht für immer — möchte ich die Bitte an dich richten, mir eine kleine Weile Gehör zu schenken. Willst du?“

„Ich glaube wohl nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß die gestrige Botschaft von meiner Frau einen guten Teil zur Ausführung deines Entschlusses, Lindenstein plötzlich zu verlassen, beigetragen hat. Obwohl — oder weil dir der Inhalt unbekannt blieb. Hieran anknüpfend, möchte ich dir gerne erzählen, wie sich jenes unselbige Ereignis zutrug. Nicht um dir die bloße Kenntnis desselben zu übermitteln, nein — um in dir die Richterin meiner Handlungsweise zu finden. Schreide nicht jetzt schon zusammen, höre erst das Entsetzliche mit an, ermiß meinen Kummer, meine Reue über jene rasche



Der türkische Thronfolger Jusuf Tzebbin.

Tat und dann siehe zu, ob ich Vergebung finden kann. Ich selbst kann es mir nie vergeben, dazu brauche ich einen Menschen, einen ganzen Menschen, der mich mit ganzer Seele liebt, mir meine Last tragen hilft, sonst verfinke ich in jene Tiefe der Selbstpeinigung, die das tägliche Leben zur Hölle macht. Ich sehe voraus, daß du über die äußeren Umstände, welche zur Flucht meiner Gattin führten, unterrichtet bist. Nicht jener Tag erst bereitete mir die Stunden qualvollster Eifersucht, sondern schon vorher war ich von jenem peinigenden Übel heimgesucht. Meine Schwester hatte stets alles versucht, um mich gegen Elisa einzunehmen. Meine Eifersucht ebnete ihr die Wege. An jenem Tage, wo Klotilde meinen Freund Holstmar vor ihr auf den Knien liegend gefunden hatte, kam das zum Ausbruch, was schon lange in mir tobte. Vergessen waren all die tausendfachen Beweise einer treuen Liebe. Ich trat vor meine Frau und schleuderte ihr die niedrigsten Beschuldigungen in das Gesicht. Hätte sie sich mir zu Füßen geworfen, mich angefleht, geweint, gerast, mein tobendes Herz hätte sich vielleicht beruhigt — ihr geglaubt. Doch regungslos stand sie vor mir, wie aus Stein schien mir ihr Antlitz gemeißelt. Ich — ichlug sie — sinnlos vor Zorn. Ein schriller Schrei folgte. Ein Blick voll unendlichem, schreiendem Weh — das war das Letzte, was ich von meinem Weibe je mehr gesehen habe. Ich war ebenso empört als blindwütig. Daß sie nicht den geringsten Versuch zu einer Verteidigung machte, erschien mir als Eingeständnis einer gewissen Schuld. Noch sträubte ich mich selbst, an das Ungeheuerliche meiner Beschuldigungen zu glauben. Das Schlimme für wahr halten müssen, wäre mir ja wie tausendfacher Tod erschienen. Nun richtete sich meine ganze Wut auf den vermeintlichen Zerstörer meines Glücks — auf

Holstmar. Ich ritt zu ihm und stellte ihn in beleidigender Weise zur Rede. Er ließ Vieles über sich ergehen und beschwor mich, ihn anzuhören, ich tat es nicht, ich mußte ein Opfer haben — auch glaubte ich ihm nicht, bis er zum Schluß sagte: „Nun so sei es denn, geben wir der Welt das Schauspiel, daß zwei Freunde sich schlagen, denn ich sehe, du bist ihrer nicht wert. Jedes deiner Worte ist ein Schimpf für sie, die Reine. Ja — ich schäme mich des Bekenntnisses nicht — ich liebe sie — lange habe ich gekämpft dagegen — aber ich mußte sie lieben.“ Nun war meine Selbstbeherrschung zu Ende, ich stürzte mich auf ihn — er, der Stärkere, schleuderte mich zurück mit den Worten: „Du bist wahnsinnig. Hinaus — ich erwarte deine Zeugen!“

Hier schwieg der Graf einige Augenblicke, während er die Augen mit der Hand bedeckte, dann fuhr er fort:

„Zwei Tage darauf zerschmetterte meine Kugel Gerhards Oberschenkel — er ist gelähmt seit jener Stunde. Diese



Enver Bey, der Großwesir und eigentliche Leiter des Krieges gegen die launjährigen Bedrücker der Türkei.

meine Tat drückt mich ebenso schwer wie — das andere. Elisa hatte sofort nach meiner ihr zugefügten Beschimpfung unser Heim verlassen. In meinem dummen Rasen gegen meine verratene Liebe fragte ich nicht nach ihr. Klotilde, meine Schwester, teilte es mir mit. Ihr überließ ich alles und lebte nur meinem großen leidenschaftlichen Schmerz. Nie durfte der Name der Entflohenen genannt werden und doch stand die Erinnerung an sie lebendig in jeder Stunde vor mir. Immer noch liebte ich sie, aber allmählich ward es wie die Liebe zu einer Toten. Doch mit der Zeit kam die Wandlung. Die ersten Jahre hoffte ich täglich in selbiger Qual auf ein Zeichen von ihr. Wie gerne wollte ich vergeben, wenn sie nur wieder da war. Nichts erhielt ich. (Schluß folgt.)

Hassan der Lastenträger.

Eine Geschichte aus dem Orient von Adolf Stark-Marienbad.

Tag für Tag, vom frühen Morgen bis zur sinkenden Dämmerung, stand Hassan der Lastträger an der Ecke des Basars, den Strik um die Hüften geschlungen, und wartete, ob nicht irgend jemand käme, seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Aber weil er nicht so zubringlich war, wie die

anderen, weil er den Käufern sich nicht aufdrängte und ihnen die Pakete förmlich aus der Hand riß, wie es die anderen taten, hatte er am wenigsten von allen zu tun, obgleich er groß und stark war wie ein Riese und den schwersten Ballen den zwei andere kaum erhoben, auf den Schultern forttrug,

wie ein halbwüchsiges Mädchen den Wasserkrug trägt. Nur die schwersten Lasten, die kein anderer Träger übernehmen wollte, fielen ihm zu. So kam es, daß Hassan der Lastträger unter den vielen Armen einer der ärmsten war.

Trotzdem gab es in ganz Basra keinen glücklicheren Menschen, als Hassan den Lastträger. Denn er besaß das schönste Weib der Stadt.

Wenn Fatme, hoch aufgerichtet, den schweren Krug auf dem Kopfe, zum Brunnen ging, um Wasser zu holen, dann blickten selbst die graubärtigen Greise ihr nach, weideten ihr Auge an der gertenschlanten, biegsamen Gestalt und suchten einen Blick, einen einzigen Blick aus den großen, schwarzen, feurigen Augen zu erhaschen, die aus dem Gesichtstuch hervorblickten. Niemand hatte Fatme je entschleierte gesehen, als ihr Mann, aber alle in der Stadt wußten, daß sie die schönste sei von allen. Und mancher reiche Kaufmann seufzte bei ihrem Anblick, wenn er an sein Weib daheim



Russischer Unterricht für deutsche Soldaten. Im Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin finden russische Sprachkurse für die Soldaten statt. Das Heer gebraucht in Rußland zuverlässige Dolmetscher und nimmt dazu ausgebildete Militärpersonen.



Die Feldtelegraphen-Abteilung beim Legen von Kabeln.

(Zu nebenstehender Abbildung.)

Zu den Erfolgen unserer braven Truppen tragen nicht nur die Kämpfer in den vordersten Schützengräben bei, sondern auch unsere Berkestruppen, wie zum Beispiel die Pioniere, Eisenbahner und die Feldtelegraphen-Abteilung. Die vielen zerstörten Brücken mußten schnelligt für den Übergang von Truppen, Munitions- und Proviantkolonnen wieder instand gesetzt werden und auch die Nachrichtenübermittlung mußte dem Fortschreiten unserer Truppen folgen. So mußten die Telegraphentabel über manches Hindernis hinweg bis direkt hinter die Front der kämpfenden Truppen gelegt werden und unser Bild zeigt, wie die Telegraphentruppen über eine von den Franzosen zerstörte Brücke ihre Kabel legen und befestigen.

dachte, und hätte wohl gerne mit Hassan dem Lastträger getauscht.

Tagtäglich ritt Ali Pascha, der Allgewaltige, der Strenge, durch den Bazar. Wenn er vorüberkam, verbeugten sich die Kaufleute und die Lastträger und das niedrige Volk warf sich zu Boden. Ali Pascha aber ritt vorüber, und wenn es kotig war — und wann sind die Straßen Bastas nicht kotig —, spritzte der Schmutz den Leuten ins Gesicht. Auch Hassan bekam oft genug davon seinen Teil. Er dachte sich nichts dabei. Allah will es so.

Eines Tages, als Ali Pascha wieder durch den Bazar ritt, war es Mittagszeit und Fatme hatte gerade ihrem Manne das Essen gebracht, denn sie wohnten weit draußen in der Vorstadt und er konnte nicht zur Mahlzeit nach Hause kommen.

Während die Männer sich niederwarfen vor dem Gestrengen, stand Fatme hoch aufgerichtet da und ihre Augen bligten den Pascha an. Der musterte das Weib mit durchdringendem Blick und ritt



Unser Landsturm in Belgien. Eine musikalische Eisenbahnwache.

langsam vorbei. Hassan hatte nichts von dem Vorfall bemerkt, denn er lag am Boden, das Gesicht zur Erde geneigt, wie es sich für einen Lastträger geziemt, wenn der Pascha vorüberreitet.

Zwei Stunden später erschienen zwei Kawassen und schleppten Hassan trotz seiner Unschuldsbeteuerungen fort. Im Basar gab es keine geringe Aufregung. Man zerbrach sich den Kopf darüber, was Hassan verbrochen haben möge. Keinen aber gab es, der für sein Leben auch nur einen lumpigen Denar gegeben hätte, denn jeder wußte, daß Ali Pascha strenge Gerechtigkeit übte.

„Du bist Hassan der Lastträger?“ fragte der Ungewaltige, als der unglückliche Gatte Fatmes zitternd und zagend vor ihm stand.

„Du sagst es, hoher Herr. Ich bin Hassan, dein Sklave.“

Ali runzelte die Stirn. „Man hat mir gesagt, Hassan, daß du aufrührerische Reden führst gegen mich, den Vertreter des Großherrn, und daß du bösen Geistes voll bist. Still, rede nicht, ehe du gefragt wirst. Es kann wahr sein, was man sagt, es kann aber auch falsch sein. Denn es gibt böse und mißgünstige Menschen, die aus purer Bosheit ihren Nächsten verleumdern. Die Wahrheit sieht nur Gott. Wir Menschen müssen trachten, mit unserem schwachen Verstande ihr nahe zu kommen. Fehlen wir dabei, so ist es nicht unsere Sünde. Allah bessere es. Ich habe nachgedacht darüber und bin zu dem Entschluß gekommen: Bist du unschuldig, dann wirst du mir, dem Vertreter des Großherrn, nicht verweigern, was ich fordere. Weigerst du dich aber, dann ist der Beweis gebracht, daß du wirklich ein Aufrührer und Empörer bist und dann . . .“

Hassan stöhnte vor Angst und Schrecken. „Befiehl, o Herr, ich habe zu gehorchen.“

„Nun gut, ich verlange als Zeichen deines Gehorsams, daß du mir, dem Vertreter des Großherrn, dein Weib übergebst. Gehe hin, hole sie und bringe sie hierher. Dann sollst du meines Dankes sicher sein.“

Gebrochen wandte Hassan von dannen. Auf dem wege begegnete er dem weisen Hadshi Ismael, dem Derwisch, dessen Klugheit in der ganzen Stadt bekannt war. Mitleidig betrachtete Ismael den Lastträger. „Hassan, mein Freund, was ist dir zugestoßen? Ist jemand krank in deiner Familie oder plagt dich sonst ein Unglück?“

„Schlimmer als Krankheit, frommer Mann. Fatme, mein Augenlicht, die Freude meiner Tage, soll ich dem Pascha ausliefern, sonst sei mein böser Wille bewiesen und ich werde als Aufrührer bestraft.“

„Du liebst dein Weib?“ fragte Ismael.

„Mehr als mein Leben.“

„Nun gut, ich will dir helfen. Tue, was ich sage und alles wird gut werden. Wenn du Fatme, dein Weib, dem Pascha übergibst und er dir gnädig ein Geschenk bietet, dann weise es zurück und sage: „Ich wünsche nichts für mich. Wenn du aber mir eine Gnade erweisen willst, so schenke Fatme als Gegengabe das Halsband aus rosenroten Brillanten, welches deine erste Gemahlin Nissa trägt.“

Als Hassa nach Hause kam und Fatme das Geschehene mitteilte, leuchteten ihre Augen freudig auf. Sie konnte es nicht erwarten, aus der armseligen Hütte hinaus in den Harem des Paschas zu kommen. Hassan sah sein Weib auf einmal in einem ganz anderen Lichte. Seufzend führte er sie zu Ali, wo sie sofort den Eunuchen übergeben wurde. Der Pascha aber streichelte zufrieden seinen Bart und sagte: „Ich sehe, Hassan, es war alles nur Verleumdung. Gehe hin und lasse dir von meinem Zahlmeister 100 Silberstücke auszahlen.“

„Vergib, o Herr, wenn ich deine Gabe zurückweise,“ rief Hassan, getreu der Weisung des Derwishes, und brachte wörtlich vor, was Hadshi Ismael ihn gelehrt hatte.

„Du bist ein tomscher Kauz,“ rief der Pascha. „Es gehehe, wie du wünschst. Ich gebe dir mein Wort darauf, Fatme erhält als Morgengabe das Halsband von rosa Brillanten.“

Hassan wollte heim, warf sich auf sein Lager, aber der Schlaf floh seinen Augen. Plötzlich klopfte es an seine Tür. Als er öffnete, stand einer der Kawassen von heute morgen davor und gebot ihm, sofort zu Ali Pascha zu kommen.

„O Gott, o Gott, was wird es jetzt geben?“ seufzte der arme Lastträger.

Als er den Audienzsaal betrat, hörte er nebenan laute, freischende Stimmen.

„Versuche es nur,“ schrie eine Weiberstimme. „Versuche es nur, mir das Halsband zu nehmen. Komm her und hole es dir, wenn du es wagst. Glaubst du, ich fürchte mich vor deinem Augenrollen und Stirnrunzeln, du Tölpel. Damit kannst du dem Böbel Angst einjagen, nicht mir, die ich seit Jahren dein Weib bin, du Hanswurst. Meinetwegen nimm dir noch ein Duzend andere Frauen, ich habe dich ohnehin satt; aber mein Schmutz gehört mir, verstanden. Und wenn dir deine Barthaare und deine Augen lieb sind, dann lasse deine Hände davon.“

Eine Pause trat ein. Man hörte eine gedämpfte Männerstimme, dann klang es wiederum hell und laut und Hassan erkannte die wohlbekannteste Stimme seiner Fatme. „Weib mir vom Leibe, du Graubart. Glaubst du vielleicht, ich hätte mich in dich verliebt, du alter Jammergreis! Die Schläge meines schönen starken Hassan sind mir lieber als deine Küsse. Es ist wahr, ich habe dir Blicke zugeworfen, aber nur, weil ich dachte, du würdest mich halten, wie es deinem Weibe geziemt. Sprich nicht; und wenn du mir eine ganze Wagenladung von Schmutz bringst, ich will sie nicht haben, wenn nicht das Halsband von rosa Brillanten dabei ist. Oder soll sich die alte runzelige Nissa rühmen können, sie habe einen Schmutz, den ich nicht erlangen konnte? Beim Propheten schwöre ich, daß du mich nicht früher berühren wirst, ehe du mir nicht das Halsband als Morgengabe überreicht hast.“

„Das wirst du nicht erleben, du schwarzäugige Hure,“ kreischte die erste Stimme. Und dann begann ein Geleise, daß dem Hörer die Ohren gestellten.

Leise wurde der Vorhang beiseite geschoben, und Ali Pascha schlich sich in den Saal. Himmel, wie sah er aus. Bart und Haare zerrauft, das Gewand zerrissen und auf den Wangen blutige Spuren, die offenbar von Frau Nissas Nägeln herrührten. Aus alter Gewohnheit veruchte er, sein strenges Wesen anzunehmen, aber Hassan blühte ihm furchtlos ins Gesicht und sagte: „Herr, ich habe alles gehört, was da drinnen gesprochen wurde.“

Der Pascha seufzte. „Alles? O, du Narr. Wie lange lauschtest du denn? Eine halbe Stunde, was? In dem Ton geht es aber schon, seit du mir die Hege ins Haus bringst. Gott sei Dank, jetzt gehen sie gegeneinander los, da habe ich wenigstens eine Zeitlang Ruhe. Höre Hassan, du mußt Fatme wieder mitnehmen. Ich kann, wie du siehst, mein Versprechen bezüglich der Morgengabe nicht halten.“

Wenn Allah will, wird der Hase zum Löwen und der Narr zum Weisen. Hassan, der sonst nicht zu den schlauesten gehört, hatte seine gute Stunde. Er weigerte sich, Fatme zurückzunehmen. Er sei arm, er brauche ein Weib, die etwas ins Haus mitbringe, keine Bettlerin. Als er eine halbe Stunde später durch die dunklen Gassen mit Fatme seinem Hause zustrebte, trug er einen Beutel mit tausend Goldstücken, die Morgengabe, die Ali-Pascha seiner Fatme gegeben.

Hassan nahm, als er nach Hause kam, den Strick, mit dem er die Lasten zu tragen pflegte, legte ihn vierfach zusammen und bearbeitete damit Fatmes Rücken, als Belohnung für die Blicke, die sie dem Pascha zugeworfen hatte. Und, so unerforschlich sind Allahs Wege, seitdem ist Fatme, die früher recht aufbegehrte, das gehorsamste und beste Eheweib.

Wenn Ali-Pascha durch den Basar reitet, dann verbeugt sich Hassan, der Kaufmann, der sein eigenes Gewölbe besitzt, wie alle andern, und weil sein Gesicht zu Boden gefehrt ist, bemerkt es niemand, daß er höchst respektwidrig lächelt. Und auch Ali selbst merkt es nicht, denn er schaut regelmäßig zur Seite, wenn er vorüberreitet.



Denk du zurück an schöne Zeiten,
Du wünschst sie dir wieder her,
Und kämen wirklich schöne Zeiten,
Die selben sind es doch nicht mehr!

Fürs Haus.

Wißt du glücklich sein im Leben,
Frage bei zu andrer Glüd,
Denn die Freude die wir geben,
Rehrt ins eigne Herz zurück.

Schwur.

Wir schlingen unsre Händ' in einen Knoten,
Zum Himmel heben wir die Blid' und schwören,
Ihr alle, die ihr lebet, sollt es hören,
Und wenn ihr wollt, so hört auch ihr's, ihr Toten!

Wir schwören, steh'n zu wollen den Geboten
Des Lands, des Mark wir tragen in den Röhren,
Und diese Schwörer, die wir hier empören,
Nicht eh'r zu senken, als vom Feind zer-
schroten!

Wir schwören, daß kein Vater nach dem Sohne
Soll fragen und nach seinem Weib kein Gatte,
Kein Krieger, fragen soll nach seinem Lohne,
Noch heimgeh'n, eh' der Krieg, der nimmer-
satte,

Ihn selbst entläßt mit einer blut'gen Krone,
Daß man ihn heile oder ihn bestatte.
Friedrich Rückert.

Aus Mutters Konditorci.

Weihnachtliches von M. v. Murzig.

Es ist sehr angenehm, wenn man sich zur Weihnachtszeit selber einige nette Konditorci bereiten kann, und wir möchten hier einige Anleitungen zu allerlei Versuchen im Fach des Süßkünstlers geben. Es ist ganz wichtig, sich einige kleine Vorräte zu halten, die man dann bei passender Gelegenheit benutzt, so zum Beispiel etwas Schokoladen-couvertüre für Pfefferkuchen und Plätzchen, etwas Fondantglazur und etwas rote und andere Farbe. Die Farben erhält man als unschädliche Speisefarbe in jeder Drogerie oder Delikatessenhandlung, und zwar in Spinatgrün, rot, rosa, blau, lilä, gelb usw. Couvertüre. 1 Kilo feingeriebene Kakaomasse, 2 Kilo feindurchgesebiet und 1 Kilo Kochzucker werden mit 100 Gramm feingeriebenen, gerösteten Haselnüssen vermischt und so viel dünnflüssig gemachte Kakaobutter dazu gerührt, bis die gewünschte Dichtigkeit erreicht ist. Als Gewürz einige Tropfen Korianteröl und guter Vanillezucker. Zum Baden eines guten Schokoladenpfefferkuchens ist zum Beispiel diese Couvertüre unerlässlich.

Feiner Nürnberger Schokoladenkuchen. 500 Gr. Honig, 500 Gr. Zucker, 1 Kilo durchgesebietes Weizenmehl Nr. 00 werden zum Teige geknetet und 24 Stunden stehen gelassen. Dann vier Eier dazugetan, 10 Gr. Zimmet, 50 Gr. geriebene Schokolade, 10 Gr. gestöhene Nellen, 5 Gr. Kardamom, die feingeriebene gelbe Schale einer Zitrone, 35 Gr. Zitronat ganz feinstwürfelig geschnitten, 250 Gr. geriebene, süße, abgezogene Mandeln und 12 Gr. Bortasche oder Natron hineingeknetet. Auf geöhrte Bleche streichen, rasch baden, dann mit der oben beschriebenen Couvertüre bepinseln und glattstreichend, und ehe sie fest wird, schmale Streifen Zitronat über den Kuchen legen. Ehe der Kuchen erkaltet ist, lähnelbet man ihn in Schröge oder gerade längliche Vierecke.

Magenmorsellen. Dies Rezept hat mir ein befreundeter Apotheker gegeben, wir haben es probiert und gute Erfolge damit erzielt. Voran schicken muß ich, daß man das Morsellengewürz in jeder Apotheke oder Drogerie bekommt. Wir haben die in Teilen angegebene Masse auch beibehalten, da man sich sehr gut danach richten kann, da man sie in Gramm umseht. Also: 288 Teile (575 Gr.) Zucker werden mit 144 Gr., also 72 Teilen, Wasser vermischt und so lange gekocht und mit dem Spachtel an der Wand des Kessels angerieben, bis es Tafelfestigkeit hat. Vom Feuer genommen, vermischt man den Zucker unter leichtem Röhren mit folgendem Gemenge: 44 Teile (85 Gr.) geschälte, geriebene, süße Mandeln, 4 Teile (8 Gr.), Pistazien, 8 Teile (15 Gr.) feingehackte, landierte Pomeranzenschale und ebensoviel dito Zitronat, 6 Teile (12 Gr.) Morsellengewürz, 1 Teil, also 2 Gr., getrocknete Kornblumen 2 Gr., dito Ringelblumen, 1 Gr. rote Rosenblätter, alles feingewiegt oder geschnitten. Gut vermengen, rasch in feuchte Tafelform gießen, trocknen lassen und getrocknet in beliebige längliche Scheiben schneiden und in Stanniol einhüllen.

Pfirzichkonfekt aus eingemachten Pfirzichhälften oder ebenfolchen Aprikosen. Sind die eingemachten geschälten Pfirzichhälften noch nicht weich genug, so kocht man sie nochmals auf und streicht sie durch ein Sieb. Dann tut man sie nochmals in den Kessel und gibt noch das gleiche Gewicht Zucker dazu, und kocht sie die ein. Aus dieser Marmelade formt man nußgroße Kugeln, legt sie auf weißes Pergamentpapier, das man mit Puderzucker bestreut hatte, brüdt sie flach und legt sie an einen kühlen, frostfreien, trockenen Platz. Täglich rollt man sie auf Pergament, das mit Puderzucker bestreut wird, dünner aus, bis sie nur strohhalm dick sind, dann legt man sie in Papierkästchen und bewahrt sie in Porzellanbüchsen zum Gebrauch auf. Sie sind viel schmackhafter als die gekauften Pasten.

Für die Küche.

Semmel Speise mit Pflaumen. 3 bis 4 Weißbrötdchen werden in Scheiben geschnitten und in Milch eingeweicht, noch ganz herausgehoben, in eine gebutterte Reifform getan, darauf eine Lage geschmorte, aus ihrer Saftbrühe herausgehobene Pflaumen, wie der Semmel, nach Belieben Zucker und Zimmet über die Pflaumen schichten, immer abwechselnd die Form $\frac{1}{2}$ gefüllt, dann die Saftbrühe mit vier Eigelb abgerührt, mit Zucker, Zitronenschale oder Vanille abgeschmeckt, über die Speisen gegossen und $\frac{1}{2}$ Stunden gebaden.

Leber, recht geschmackhaft. Die Leber wird rein gewaschen, von der Haut befreit, in dünne Scheibchen geschnitten, mit Butter, fein geschnittener Zwiebel, Pfeffer und Salz gewürzt, etwas feines Mehl darüber gestäubt und mit etwas Essig nochmals aufgekocht; die Leber darf nicht zu lange geröstet und der Pfeffer nicht gepart werden. Oder man stäube die gehütete und ganz dünn geschnittene Leber mit einem Löffel voll Mehl ein und dämpfe eine klein geschnittene Zwiebel in Butter; wenn die Zwiebel gelb ist, so kommt die Leber hinein und gleich darauf ein Schöpfköffel voll Fleischbrühe, Pfeffer und Salz und so läßt man die Leber einige Minuten tochen. Zum Schluß fügt man etwas Suppenwürze hinzu. Das Gericht in seiner Gesamtheit wird dadurch womöglich noch pikanter und mündet dann natürlich auch um so vieles besser.

Hauswirtschaft.

Feste Borde aus reiner Wolle oder solche mit reinem Linneneinschlag sollte immer ein jedes Herrenbeinkleid gekocht werden, und zwar so, daß die Borde nicht vorfieht, sondern mit dem Rande des Hosenbeines gleichsteht. Auf diese Weise erhält der Stoff einen guten Schutz.

Papierhänel, Kartoffelschalen und andere Abfälle werden von manchen Hausfrauen im Herd verbrannt. Dies ist kein ganz einwandfreies Beginnen, da die Züge der Kochmaschine hierdurch leicht verstopft werden und außerdem gerade Kartoffelschalen als Viehfutter zu verwenden sind.

Weihnachtsarbeiten.

Filzstüchdecke. Für Kinderhand eignet sich das Stiden einer Borde für eine Filzstüchdecke. Die rotbraune Dede mißt 90 Zentimeter im Quadrat. Es wird ihr eine sogenannte „Bialborte“ aufgenäht, die eine etwas hellere Grundfarbe als die Dede selbst aufweist, und die mit einer Kreuzsticherei in den passenden Farben versehen wird. Die Arbeit ist sehr rasch färbend und die Borde wird dann in handbreiter Entfernung vom Rande der Dede mittelst Nähmaschine aufgekocht. Natürlich ist jede Filzdecke in Harmonie mit der Zimmereinrichtung zu wählen und auch das Stidmaterial ihr anzupassen; denn nichts macht einen schlechteren Eindruck, als Disharmonie der Farben. Auf rotbraunem Filz hebt sich die Borte mit etwas hellerer rotbrauner und dann rosa Filzseide vorzüglich ab.

Ein Martenanjuchter. Er besteht aus einem kleinen Schwämmchen in einem Glas oder Puppenhäufelchen, welchem ein Unterlah aus beftigten Tuchstücken aufgeklebt wird. Dieses Schwämmchen wird feucht gemacht, damit man beim Aufkleben von Marken oder beim Blättern in Büchern, alten Alken usw. die Fingeripfe naß machen kann! Als Grundlage für die Arbeit dient eine tunde Scheibe aus brauner Pappe, in 8 Zentimeter Durchmesser geschnitten. Für die aufzuklebenden Tuchstüchchen, die in dunkeltem Kranz das Schädeln umgeben, schneidet man entweder aus verschiedenfarbigen Filzstüchchen oder in Ermangelung dessen aus Nidklappen von Herrenanzügen kleine spitze Zungen von 4 Zentimeter Länge und $\frac{1}{2}$ Zentimeter Breite, languettiert sie rings mit bunter Seide und beftigt jede Spitze mit einem sechs- oder achtstrahligen Stern aus langgepannten Kettenstichen; Perlen als Mittelpunkt. — Benutzt man für das Schwämmchen ein längliches gläsernes Salznäpfschen (ungefähr 5 Zentimeter lang, 3 Zentimeter breit für 10 Pfg.), so schneidet man auch die Pappscheibe länglich.

Zeitungs-Mappe. Eine sehr praktische Zeitungs-Mappe besteht aus einem Gestell aus starkem Draht, das aus 7 offenen, übereinanderliegenden Taschen besteht. Dieses Gestell kann jeder Klempner herstellen. Seine Vorzüge sind seine Billigkeit und Haltbarkeit und der ganz besonders große praktische Wert. In dieser Zeitungs-Mappe sind nämlich die Zeitungen der ganzen Woche übersichtlich geordnet zu finden. Jede der Taschen führt ein Schild mit einem Wochentage bezeichnet, so daß der ordnungliebende Leser nur dorthin zu fassen braucht, um die folgerichtig verwahrte Zeitung zu haben. Als Stiderei kann am unteren Rande eine schmale Tuchkante angebracht werden, und hier und da beleben farbige Wollpompons das Ganze.

Humor und Rätsel.

Euchbild.



Mit wieviel Feinden kämpft Kutische?

Ängstlich. „Kellner, bringen Sie uns eine Flaße Wein, aber alten!“ — „Du, Kael, daß der aber nicht schon aus der Mode ist!“
Zimmer Geschäftsmann. „Steht Fräulein Gredener auch noch mit anderen Heiratsvermittlern in Verbindung?“ — „Nein, ich habe ihren Alleinvertrieb.“

Genüßsam. „Sie glauben gar nicht, wie anspruchsvoll die Kunden sind. Der eine will unterhalten sein, der andere wünscht Ruhe, einen dritten wieder soll man nicht anrühren, und so geht's fort.“ — „Da will ich's Ihnen leichter machen. Mich brauchen Sie bloß zu räkieren.“

Boshaft. Jünger Autor: „Wie ich erfuhr, ist mein Roman auch von der Gefängnisbibliothek angekauft worden.“ — „Als Strafmittel?“

Kleinbahn. Der Zug hält auf der Strecke. In das tiefe Schweigen der Jahrgänge klingt die Stimme des Schaffners: „Die Koppelung ist gebrochen, hat vielleicht einer der Herrschaften ein Stück Bindfaden bei sich?“

Beim Wort genommen. Dame: „Wie schrecklich parfümiert die Kättin wieder ist.“ — „Hoffentlich wird sie bald verduften.“

Er weiß sich zu helfen. Arzt: „Vor allen Dingen dürfen Sie abends nicht mehr so lange kneipen.“ — „Das werd' ich befolgen, ich kann ja nachmittags zwei Stunden früher ins Wirtshaus gehen!“

Der Pantoffelheld. „Hat Ihre Frau einen festen Schlaf?“ — „Das kommt darauf an. Wenn ich des Nachts mit dem schreienden Baby im Schlafzimmer auf- und abspaziere, schläft sie wie ein Marmelstier; wenn ich aber aus dem Klub spät nach Hause komme und auf Socken ins Zimmer schleiche, dann wacht sie im Nu auf.“

Stohleußer. Student: „Der Erste, und noch kein Wechsel da! Da muß ich erst wieder telegraphieren, um Draht zu bekommen. Was hilft uns die Telegraphie ohne Draht? Wenn doch endlich jemand den Draht ohne Telegraphie erfinden wollte!“

Überproß. Herr Frohheim, der ein opulentes Mahl gibt, bemerkt, daß einer seiner Gäste einen silbernen Löffel in der Tasche verschwinden läßt. Unauffällig läßt er sich von seinem Diener nun noch fünf Löffel geben und schiebt sie dem werten Gast mit den Worten in die Tasche: „Was soll Ihnen der eine? Nehmen Sie schon 'n halbes Dukend!“

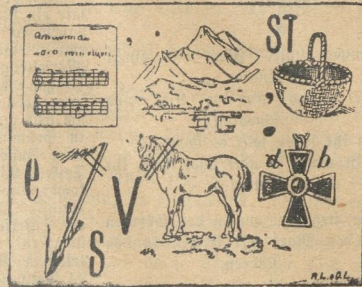
Falsch verstanden. Erster Herr (im Eisenbahncoupe sich vorstellend): „Mein Name ist Karger, Geschäftsreisender — reise in Herrengarderobe.“ — Zweiter Herr (echter Berliner): „Det seh ich, det se leene Weibsröde anhaben.“

Die Abstinenzler-Familie. „Marie, bevor Sie Ihren Dienst antreten, mach ich Sie aufmerksam, daß es bei uns keinen Tropfen Alkohol gibt. Wir sind strenge Abstinenzler!“ — „Ach, dat macht nichts, gnä' Frau. Ich bin all' schon mal in 'ner befehrten Säuferfamilie in Dienst gewesen!“

Umzug. Die Diebteute räumen die Möbel ein, und die Dame des Hauses sagt: „Aber Sie haben ja den Tisch in ein falsches Zimmer gestellt, der gehört doch ins Speisezimmer!“ — Darauf der Diebmann: „Ja, weech id denn, wo Sie Ihre Schmalzstullen essen werden!“

Endlich einig. „Ich hörte, Sie und Ihre Frau wollen sich scheiden lassen?“ — „Gewiß. Das ist das erste Mal, daß wir über etwas einig geworden sind.“

Deutscher Kriegsgebilde.



Tauschrätsel.

Nase, Wolle, Feder, Harm, Gold; Gabel, Halle, Anfer, Horn, Sitrn; Lama, Korn, Bonn, Eis, Herr, Steln, Rose, Linde, Mais; Ring, Halm, Beil; Zecher, Glas, Rüsse, Hahn.
 Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden. Die neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Silberrätsel.

Welchen Namen nennst du mir,
 Wenn du wünschest mit Begier,
 So doch, daß es bittend klinge,
 Daß man bald den Tee dir bringe?
 Dessen Träger Tag und Nacht
 Zeht für Deutschlands Größe wacht?

Schüttelreim-Rätsel.

Seit er geerbt, pflegt sich der M — — —
 Anrühren mag er kein S — — — m — —

Scherzrätsel.

Bist du nicht in ihm, hast du's nicht;
 Verleht du's, bist ein arger Nicht,
 Bekommt's ein e nach, sonderbar
 Wird's Mehrzahl, bleibt auch Einzahl rar.
 Die Mehrzahl tanntst du brav stubieren,
 Die Einzahl aber fleißig rühren;
 Und findest du im Leben sie,
 So denke: Keine oder die!

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Kriegsproblem.

Die römischen Ziffern bedeuten die Köpfe: also I=Russe, II=Franzose usw., die kleinen Zahlen dabei den Buchstaben in dem durch die römische Zahl bestimmten Wort. Liest man von links nach rechts ab, erhält man:

„Nun wollen wir sie aber dreschen.“

Merträtsel. Frau, schau, wem.

Bogierbild.



Zürrätsel.

W	I	T	I	U	M
D	P	O	R	I	O
G	S	A	R	O	N
S	A	U	S	S	A
E	L	L	I	O	T

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schellers Erben, Gelellsch. m. b. H. Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anz. Verantwortl. Schriftsteller: Paul Schetter, Cöthen.

